

sich auch auf den europäischen Kontinent gesandt. Für die Weitergabe dieser Schriften entstand ein weit gespanntes Netz von „Colporteuren“ und „Colportage-Vereinen“. Einen solchen Verein gab es – gefördert von Baron Julius von Gemmingen – auch in Baden (170). Die Bibel- und Schriftenverbreitung wurde von manchen Pfarrern gefördert, von anderen bekämpft. Railton zitiert eine ablehnende Einschätzung der Schriftenmission: „Angebliche Missionare, ... reisende Handwerker ... sind es, die umhergehen und suchen, ... welche sie erkaufen können für das Schattenreich des Mystizismus und Pietismus ... die Taschen geöffnet, Traktätchen fliegen heraus, werden verteilt an Mann und Frau ... Lest, wispern sie den Gaffenden zu, lest, und ihr werdet selig“ (172). Pfarrer und Kirchenleitungen befürchteten als Folge der Schriftenmission Abspaltungen von der lutherischen Kirche. „Bürgermeister und Landräte verdächtigten nicht selten alle herumreisenden Kolporteure und Prediger als Baptisten.“ Der Grund hierfür: In England und Nordamerika gab es unter Baptisten viel Sympathie für die Demokratie (172).

Kolporteure von Bibeln und Traktaten luden vielerorts zu evangelistischen Versammlungen in Schulen oder Privathäusern ein – da und dort gefördert von den örtlichen Pfarrern. Die Schriftenmission trug so entscheidend zur Entstehung der Gemeinschaftsbewegung in Schleswig-Holstein bei, worüber Railton in einem eigenen Kapitel berichtet.

Im 19. Jahrhundert – insbesondere nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 – wuchs auch unter Christen in Deutschland das nationale Bewusstsein. Vorbehalte gegen ausländische Missionare und Missionswerke nahmen zu. Trotz seiner ausgedehnten Tätigkeit – weit über Hamburg und Norddeutschland hinaus – ist James Craig in Deutschland heute wenig bekannt. Dass dieser Gesandte Jesu Christi – zu Juden und zu Nicht-Juden – mit viel Liebe zum Detail gewürdigt wird, ist das Verdienst Nicholas Railtons und des Herausgebers seiner Monographie, des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte.

*Martin Rösch*

---

Nicholas M. Railton: *Pietismus und Revolution. Der badische Pfarrer Jakob Theodor Plitt (1815–1886) und seine Beziehungen nach England*, hg. v. Gerhard Schwinge, Sonderveröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden 8, Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur, 2012, geb., 144 S., 44 s/w Abb., € 16,90

---

Wer kennt schon den badischen Pfarrer Jakob Theodor Plitt? – Richtig!, so gut wie niemand. Außer dem britischen Forscher Nicholas Railton, der die Geschichte der Evangelischen Allianz untersucht und Plitt als einen ihrer Mitbegründer wieder bekannt machen will. Das Buch will zwar keine umfassende Biographie

bieten. Aber es gelingt dem Verfasser, einen Lebenslauf zu skizzieren, der eigentlich schon längst größerer Aufmerksamkeit bedurft hätte.

Railtons Monographie besteht aus zwei Hauptteilen. Zwei Drittel widmen sich Plitts Lebenslauf (1815–1886), und dieser Teil konzentriert sich auf die Zeit bis 1850 (15–85); ein weiteres Drittel reproduziert seine „Erinnerungen an die Revolution im Großherzogtum Baden im Jahre 1849“ (86–132).

Der in der Herrnhuter Kolonie Königsfeld geborene Plitt wurde an den brüderischen Lehranstalten in Neudietendorf, Niesky und Gnadenfeld ausgebildet. Danach studierte er Theologie in Berlin und Heidelberg (15f). Er amtierte zuerst als Lehrer in den Herrnhuter Schulen Neuwied und Gnadau, dann als Vikar und Pfarrer in Neckargmünd, wo er Bertha von Scheibler heiratete, und Karlsruhe. Seine herrnhutische Prägung legte ihm die Offenheit für andere Kirchen und Gemeinschaften in die Wiege. Deshalb nahm er an der Gründungskonferenz der Evangelischen Allianz 1846 in London teil, organisierte einen Zweigverein für Baden und Württemberg mit und berichtete in den folgenden Jahren immer wieder über Allianzangelegenheiten in englischen Zeitschriften (22f). Railton schildert Plitt im Weiteren als Bußprediger (am Beispiel des Karlsruher Theaterbrandes vom 28.2.1847, 25–31), als Gemeinschaftsmann, Freund der Mission und der Inneren Mission (31–38). Als Konservativer in Theologie und Politik wandte er sich gegen demokratische Bestrebungen in der Revolutionszeit („Erhebung des ... Proletariats – denn das ist die sogenannte Demokratie – gegen die anderen Stände“, 130). Die Hauptwurzel revolutionären Aufbegehrens sah er im Unglauben (47). Freiheits- und Demokratiebewegung waren in seiner Sicht „schlechthin das Reich des Bösen“ (56). Dennoch kümmerte er sich seelsorgerisch um Gefangene und versuchte, die Ursachen der politischen Umwälzungen theologisch zu deuten (61f). Als Anglophiler und Ireniker war er prädestiniert, Vorkämpfer für die religiöse Freiheit und Gegner der Verfolgung anderer Protestanten zu werden (66f), auch auf Konferenzen im September 1856 in Frankfurt und 1857 in Berlin (69–75). Plitts Berufsweg ab 1850 wird summarisch dargestellt (83–85): Er arbeitet zuerst als Pfarrer in Bonn, dann als Stadtpfarrer, Universitätsprediger und Lehrer am Predigerseminar in Heidelberg. 1855 wird er ebenda apl. Professor. Von 1860 bis 1866 unterrichtet er Praktische Theologie in Bonn, dann wirkt er wieder von 1867 bis zu seinem Tod 1886 im Pfarramt von Dossenheim bei Heidelberg.

Es ist dem Autor zu danken, dass er am Beispiel von Plitt neues Licht auf den badischen Pietismus und seine Haltung zur Revolution geworfen hat. Es erübrigt sich zu sagen, dass weitere Forschungen auf diesem Gebiet, zum Beispiel über Wilhelm Stern und die Vikare Henhöfers, nötig wären. – Das Buch gewinnt durch die vom badischen Herausgeber Gerhard Schwinge besorgten Beigaben in Form von Zeittafel, Registern und besonders von 44 Abbildungen, die das Beschriebene bildlich vertiefen (14, 133–143).

*Jochen Eber*